

Kunsthalle Recklinghausen
Freitag, 22. März 2024, 15 Uhr
Herkunft, Besitz, Verantwortung
Aktuelle Fragen der Provenienzforschung

Die Provenienzforschung widmet sich der Historie und Herkunft von Kunstwerken und Kulturgütern in zeitgeschichtlichen Kontexten. Gegenstand der Provenienzforschung ist somit die Rekonstruktion der Besitzgeschichte und das konkrete, oft sehr wechselvolle Schicksal eines Kunstobjekts von seiner Entstehung bis in die Gegenwart. Besondere rechtliche Herausforderungen und historische Verantwortlichkeiten bestehen auf Seiten Deutschlands durch die Folgen massenhaften Kunstraubes während des NS-Regimes und bei der sogenannten Beutekunst. Nicht von ungefähr gehörte die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1998 zu den Unterzeichnerstaaten der sog. Washingtoner Erklärung, mit der sich die der Übereinkunft verpflichteten Staaten zur Feststellung während der NS-Zeit beschlagnahmter Sammlungsstücke in ihren Beständen, dem Ermitteln rechtmäßiger Eigentümer und Erben sowie der Erarbeitung einer „gerechten und fairen Lösung“ bereit-erklärten.

Provenienzforschung hat sich seit den 2000er-Jahren als neue Teildisziplin der Geschichte und mehr noch der Kunstgeschichte etabliert. Archive, Museen und spezielle Forschungsinstitute arbeiten dabei meist Hand in Hand. Die Recklinghäuser Tagung geht im Verlauf von fünf Vorträgen aktuellen Fragen der Provenienzforschung nach und macht anhand konkreter Beispiele die Bedeutung, den Erkenntniswert und die Unverzichtbarkeit dieser jungen Wissenschaft plausibel.

Eine Tagung des Instituts für Stadtgeschichte und der Kunsthalle Recklinghausen



Wilhelm Morgner:
Schreitende Frau in
Landschaft
1929 vom Vestischen
Museum erworben, 1937
von den Nationalsozialisten
konfisziert
Foto: Thomas Drebusch,
Soest

Institut für Stadtgeschichte
Donnerstag, 18. April 2024, 19 Uhr
Baukunst auf dem Papier:
Die Architekturzeichnung als historisches
Zeugnis, digitale Ressource und
Sammlungsgegenstand in Archiven

Eine schnelle Skizze, präzise ausgearbeitete Planung oder aufwendig konstruierte Perspektive – Architektur beruht im Entwurf und in der Ausführung auf der Zeichnung. Sie ist quasi ihre Sprache, denn so lassen sich dreidimensionale Objekte mit den Mitteln der Geometrie zweidimensional auf dem Papier abbilden.

Seit Einführung der CAD-Zeichnung in den 1980er-Jahren hat die Digitalisierung im Bauwesen auch die Darstellungsmethoden verändert. Architekturzeichnungen sind heute zunehmend Teil komplexer Datenmodelle, doch zugleich bleibt auch die analoge Handzeichnung eine wichtige Quelle. Sie tradiert eine gewachsene Kulturtechnik, besticht mit meisterlicher Handwerkskunst oder gar künstlerischem Ausdruck und ist als historisches Zeugnis Teil unseres baukulturellen Gedächtnisses. Bauten mögen längst verändert oder verschwunden sein, doch die ihnen zugrundeliegenden Pläne überdauern die Zeiten und wirken noch heute. In Mappen oder Rollen gelagert werden sie Sammlungsgegenstand in Archiven – so auch im Baukunstarchiv NRW in Dortmund, das sich der Aufgabe angenommen hat, Vor- und Nachlässe bedeutender Planer*innen mit Bezug zu Nordrhein-Westfalen zu sammeln.

Der Vortrag stellt die Zeichnung als wichtige Quellengattung der Architektur vor und illustriert dies anhand ausgewählter Illustrationen prägnanter Bauten aus der Sammlung des Baukunstarchivs. Dies wird verbunden mit einem Ausblick auf zukünftige Nutzungsperspektiven, denn auch wenn der Zugang zu Originalen aufgrund ihrer Fragilität und eines hohen Bereitstellungsaufwands oft stark eingeschränkt ist, so eröffnen Digitalisierungsprojekte nun vielerorts neue Möglichkeiten.

Ein Vortrag von Regina Wittmann



Institut für Stadtgeschichte Stadt- und Vestisches Archiv

Öffnungszeiten

Mo + Fr: 8 – 13 Uhr

Di + Mi: 8 – 16 Uhr

Do: 8 – 18 Uhr

Kontakt

Institut für Stadtgeschichte

Hohenzollernstraße 12

45659 Recklinghausen

Fon: 02361 | 501901

E-Mail: stadtgeschichte@recklinghausen.de

Um Anmeldung zu den Vorträgen und zur Archivführung wird gebeten unter stadtgeschichte@recklinghausen.de. Der Eintritt ist frei.

Titelfoto: Thomas Nowaczyk

Foto: Manfred Gans (1945), privat

Foto: Konrad Adenauer (1948),

Stadt- und Vestisches Archiv

Zeichnung: Kath. Pfarrkirche St. Antonius von Padua, Recklinghausen, Architekt Josef Franke



Ruhrfestspielstadt
RECKLINGHAUSEN

Institut für Stadtgeschichte

Vorträge, Veranstaltungen
und Ausstellungen

Programm 1. Halbjahr 2024



Institut für Stadtgeschichte
15. Januar bis 15. März 2024

Dr. Anneliese Schröder (1924–2013)
Ein Frauenleben für die Kunst

Anneliese Schröder hat das Museumsleben in Recklinghausen über Jahrzehnte geprägt. Von 1953 bis 1987 war sie in der Leitung der Kunsthalle bzw. aller drei städtischen Museen tätig, ab 1979 als Direktorin. Auch nach ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben blieb sie der Kunst- und Kulturszene des Vestes Recklinghausen eng verbunden. Aus Anlass ihres hundertsten Geburtstags am 17. Januar 2024 wird in einer Vitrinenausstellung ein kleiner Überblick zu ihrem vielfältigen Wirken gegeben. Drei Vorgänge aus ihrer jahrzehntelangen Arbeit sollen hervorgehoben werden: Die von ihr 1960/61 kuratierte Ausstellung „Synagoga“, bei der in Deutschland zum ersten Mal nach dem Holocaust jüdische Kunst und jüdisches Kultusgerät im Mittelpunkt stand. Ihre Arbeit in der Kunsthalle mit den zahlreichen von ihr betreuten Katalogen. Ihre Förderung der Naiven Kunst, aus der eine umfangreiche Sammlung hervorgegangen ist und in der ihrer eigenen Auskunft nach ihr Herzblut steckte.

Eine Vitrinenausstellung des Arbeitskreises Recklinghäuser Frauengeschichte im Lesesaal

Institut für Stadtgeschichte
Donnerstag, 22. Februar 2024, 19 Uhr

Dr. Anneliese Schröder (1924–2013)
Ein Frauenleben für die Kunst

Der Arbeitskreis Recklinghäuser Frauengeschichte hat sich intensiv mit dem Leben und Wirken von Dr. Anneliese Schröder beschäftigt. Durch Gespräche und Recherchen konnte ein plastisches Bild dieser ungewöhnlichen Frau entstehen. Dr. Karin Derichs-Kunstmann wird anhand von Dokumenten und Hintergrundinformationen versuchen, einen Einblick in die Person Anneliese Schröder und ihre Bedeutung für das kulturelle Leben in Recklinghausen zu geben.

Ein Vortrag von Dr. Karin Derichs-Kunstmann

Institut für Stadtgeschichte
12. April bis 28. Juni 2024

**Es stand einmal und ist nicht mehr ... –
Erinnerungen an prominente Recklinghäuser
Gebäude im Spiegel historischer Bauakten**

Recklinghausen hat sich im Zuge der Hochindustrialisierung seit etwa 1870 von einer beschaulichen Ackerbürgerstadt zur Großstadt entwickelt. Das erste Bahnhofsgebäude, die beiden Vorgängerbauten des heutigen Prosper-Hospitals, das Postamt, die Synagoge oder eine Industriellenvilla geben Einblicke in diese Epoche. Jede Stadt hat ihren eigenen Charakter, einzelne Gebäude tragen zur urbanen Identitätsstiftung bei. Auch vor langer Zeit abgerissene Bauten bleiben den Menschen in Erinnerung und tragen zur Wahrnehmung der Stadt bei. Die Ausstellung gewährt Einsicht in besondere Beispiele des Hausaktenbestandes und erinnert anhand alter Pläne und Fotos an heute nicht mehr sichtbare, dennoch im kollektiven Gedächtnis der Stadtgesellschaft weiterhin bestehende Gebäude, Orte und Menschen.

Eine Sonderausstellung des Stadt- und Vestischen Archivs Recklinghausen

Institut für Stadtgeschichte
Dienstag, 16. April 2024, 17 Uhr

**Das Stadt- und Vestische Archiv
Recklinghausen stellt sich vor**

Das Stadt- und Vestische Archiv gehört mit seinen umfangreichen und weit zurückreichenden historischen Überlieferungen darunter auch Bau- und Gebäudeakten, zu den bedeutenden Kommunalarchiven in NRW. Es steht der Fachwelt ebenso offen wie allen Bürgerinnen und Bürgern, Schulen, Vereinen und Geschichtswerkstätten. Zu seinen gesetzlichen Aufgaben und Dienstleistungen gehören Bewahrung, Erschließung, Zugänglichmachung, Präsentation, Erforschung und Veröffentlichung historischen Schriftgutes. Eine umfangreiche, für jedermann zugängliche Fach- und Präsenzbibliothek steht ebenfalls bereit, so dass historisch-archivisches Forschen und Recherchieren auf hohem Niveau gewährleistet ist.

Eine Einführung in die Archivarbeit und -nutzung mit Stadtarchivar Dr. Matthias Kordes

Institut für Stadtgeschichte
Donnerstag, 25. Januar 2024, 19 Uhr

**Rückeroberung – Die Geschichte von
Manfred Gans, der im Mai 1945 Deutschland
durchquerte, um seine Eltern aus dem KZ zu
befreien**

1938 verstehen Manfreds Eltern, dass für ihn das Leben als Jude in Deutschland nicht mehr sicher ist. Sie schicken ihren Sohn nach England, schaffen es selbst aber nicht mehr zu fliehen. Sieben Jahre später landet Manfred als britischer Soldat am D-Day in der Normandie. Kurz darauf steht er in den zerstörten Straßen seiner alten Heimat Borken in Westfalen. Er beginnt eine beschwerliche Reise, vorbei an fliehenden Deutschen, durch sowjetische Militärsperren bis zum KZ Theresienstadt, wohin seine Eltern verbracht wurden. Daniel Huhn zeichnet in dem Buch „Rückeroberung“ die bewegte Geschichte von Manfred Gans, mit Station in Recklinghausen, nach. In dem Film „Back to Borken“ begleitet er – mehr als 70 Jahre später – die Nachfahren von Manfred Gans auf ihrer Reise in die Vergangenheit.

Daniel Huhn ist Autor zahlreicher Dokumentarfilme und Hörfunkfeatures, die in Kinos, im Fernsehen und Radio sowie auf Filmfestivals in ganz Europa laufen. Er beschäftigt sich dabei vorwiegend mit historischen Themen sowie mit Migrationsgeschichten.



Eine Lesung und Filmvorführung mit dem Buchautor und Dokumentarfilmer Daniel Huhn in Kooperation mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen e.V.

Institut für Stadtgeschichte
Donnerstag, 14. März 2024, 19 Uhr
Adenauer, die Alliierten und das Grundgesetz

Auf Anordnung der Westalliierten richteten die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder am 1. September 1948 in Bonn den Parlamentarischen Rat ein. Er hatte den Auftrag, eine Verfassung für einen westdeutschen Teilstaat zu errichten. Präsident des Parlamentarischen Rates wurde der spätere Bundeskanzler Konrad Adenauer. Seine Rolle wurde von Anfang an kontrovers beurteilt. Die Opposition bezeichnete ihn im November 1949 als „Bundeskanzler der Alliierten“ – zu Unrecht, denn Adenauer sah seine Aufgabe darin, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Verfassungsgebung unter Besatzungsherrschaft überhaupt erst möglich wurde. Es war sein Verdienst, die Interessen der deutschen Parteien mit denen der Alliierten und den weltpolitischen Erfordernissen in Einklang zu bringen. Adenauer hat als Präsident des Parlamentarischen Rates mit ausgeprägtem politischem Instinkt die Geschicke des Parlamentarischen Rates geleitet und trotz mancher Hürden die Arbeit am Grundgesetz erfolgreich zum Abschluss führen können. Hierfür war auch sein großer Pragmatismus ausschlaggebend. Für diesen Pragmatismus steht seine Äußerung am Rande einer der letzten Plenarsitzungen, als im Frühjahr 1949 die Verhandlungen zäh verliefen: „Wir beschließen das Grundgesetz und nicht die Zehn Gebote!“ Bemerkenswerterweise hatte auch die eigene Partei Adenauer unterschätzt. Sie war überzeugt, dass sie dem „Elder Statesman“ aus der Weimarer Zeit mit dem Amt des Parlamentspräsidenten 1948 einen ehrenvollen Abschied aus dem aktiven politischen Leben verschaffen würde. Stattdessen hatte sich der ehemalige Kölner Kommunalpolitiker mit seinen 73 Jahren nachhaltig für das Amt des Regierungschefs einer – wenn auch geteilten – Nation qualifiziert.



Dr. Michael F. Feldkamp, mit zahlreichen Veröffentlichungen profilierter Historiker des deutschen Parlamentarismus und des Deutschen Bundestages, wirft einen genauen Blick auf die für die Gründung der Bundesrepublik entscheidenden politischen und personellen Konstellationen von 1948/49.

Ein Vortrag in Kooperation mit der VHS Recklinghausen und der „Pfarrer Brachthäuser-Stiftung“